

Ruhm und schwarze Zahlen

PREISGELD Energiedorf Bergheim gewinnt Klimaretter-Preis und macht Gewinn / Drittes Betriebsjahr

Von Klaus Nissen

BERGHEIM. Der mit 5000 Euro dotierte Umweltpreis des Wetteraukreises von 2012 war nur der Anfang. Jetzt kassiert die Heizungswärme-Genossenschaft im Ortenberger Stadtteil Bergheim 10000 Euro Preisgeld. Die Leser des Online-Magazins „Klimaretter.info“ wählten die Bergheimer zur „Bürgerenergie-Genossenschaft des Jahres 2013“. Gegen 37 andere Genossenschaften punkteten die Bergheimer mit dem besten Geschäftsmodell.

Den zweiten Platz belegte eine Genossenschaft aus Berlin-Brandenburg, die ihren Mitgliedern Anteile an einem Windkraftprojekt vermittelt. Den dritten Platz belegte eine 850 Mitglieder zählende Genossenschaft in Mecklenburg. Bundesweit investieren jetzt 136000 Menschen in die umweltverträgliche Strom- und Wärmeproduktion, schreibt Klimaretter. Das seien 50000 mehr als noch vor einem Jahr.

Was passiert in Bergheim? Das Dorf hat knapp 700 Einwohner in 250 Wohnungen. Die 2008 gegründete Genossenschaft versorgt inzwischen 110 Häuser mit 160 Wohnungen durch ein eigenes Fernwärmenetz, berichtet der Ortsvorsteher und Aufsichtsratsvorsit-

zende Hartmut Langlitz dem Kreis-Anzeiger. Auch das Bürgerhaus, die Kirche, die Kita und das Sportlerhaus erhalten die Heizungswärme aus dem großen Holzhackschnitzel-Ofen neben dem Bleichenbach. Das geschredderte Holz aus heimischen Wäldern wird von einem Unternehmer angeliefert. Seit Juli bauen die Genossen nebenan ein eigenes großes Holzschnitzel-Lager, um noch unabhängiger zu werden. Die 10000 Euro Preisgeld können sie dafür gut gebrauchen.

Rechnet sich das Ganze? Der Aufwand ist enorm. Mehr als drei Millionen Euro investierten die rund 110 Genossen bereits. Jeder gab mindestens 600 Euro als Einlage, berichtet Hartmut Langlitz. Weiteres Geld stammt aus Krediten. Mehr als 800000 Euro kamen aus diversen staatlichen Förderpöpfen. Gebaut wurde nicht nur der Ofen, sondern auch eine Solarstromanlage auf dem 320 Quadratmeter großen Dach der Halle. Sie liefert pro Jahr rund 44000 Kilowattstunden Strom, den die Genossenschaft selbst verbraucht und teilweise ins Netz einspeist. Zur Heizanlage gehört noch ein 40000 Liter fassender Warmwasserspeicher, der im Notfall auch von einem neuen Ölbrenner der Genossen-

schaft gespeist werden kann. In den so wieso zur Kanalsanierung aufgerissenen Straßen von Bergheim verlegte die Genossenschaft schließlich fünf Kilometer Heißwasser-Rohre bis in die Häuser der Mitglieder.

Das rechnet sich, sagt Hartmut Langlitz. „Zum einen brauchen wir keine eigenen Heizkessel und Brenner mehr in unseren Häusern. Es riecht nicht nach Öl. Und mancher hat sich auf dem frei werdenden Platz eine Sauna eingebaut.“ Zum anderen bezahle er selbst wie die anderen Genossen jetzt weniger Geld für sein warmes Leitungswasser und die Heizwärme. „Die Kosten entsprechen etwa einem Heizölpreis von 70 Cent pro Liter. Wer jetzt noch mit Öl heizt, muss ja 85 Cent und mehr aufbringen.“ Alles in allem schreibe die Genossenschaft jetzt schwarze Zahlen, berichtet der Aufsichtsratsvorsitzende. Und das schon im dritten Betriebsjahr. Jeder Genosse besitze inzwischen ein anteiliges Anlagevermögen von gut 30000 Euro.

Es gibt auch Nachteile. Die Gemeinschaftsheizung habe recht viele mechanische Teile, so Langlitz. „Da verstopft auch mal ein Ast die Feuerung. Dann muss jemand hin und reagieren.“ Rund 40 Genossen müssen in einem Dreier-

team einen zweiwöchigen Heizungsdienst schieben. Wenn sie die Anlage per automatischem Notruf alarmiert, müssen sie auch mal nachts raus. Das passiere zum Glück selten, so Langlitz. In Österreich habe fast jedes dritte Dorf so eine selbst organisierte Energieversorgung, sagt der Ortsvorsteher. Die Bergheimer nahmen sich die Genossenschaft in Oberrospe bei Marburg zum Vorbild.

In der Wetterau planten zuletzt auch die Eckartshausener, einen eigenen, mit Holz befeuerten Zentralofen zu bauen. Zusätzlich sollte eine kleine Biogasanlage entstehen. Aber das hat sich zerschlagen, sagte Ortsvorsteher Willi Schierhorn auf Anfrage. „Wir brauchten Investoren. Deshalb führten wir Gespräche mit den Büdinger Stadtwerken. Aber die sind auf unsere Ideen nicht eingegangen.“ Inzwischen verlegten die Stadtwerke Gasrohre von Calbach ins Neubaugebiet von Eckartshausen. Damit sei das Holzkraftwerk gestorben, bedauert Schierhorn. „Wir haben ziemlich viel Zeit in das Projekt investiert.“ In Vonhausen sei jetzt auch eine Genossenschaft in Planung, so Schierhorn. „Das ist mir neu“, widersprach am Mittwoch der stellvertretende Ortsvorsteher Werner Walther.